

ch

wild N F O

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Ökologie

INFORMATIONSBLETT

Das Rotauge
im Luganersee

In den letzten zehn Jahren hat sich im Luganersee die Zusammensetzung des Fanges grundlegend geändert: Die Alborella (*Alburnus alburnus alborella*), eine wirtschaftlich interessante Fischart, welche früher über 50% des Ertrages ausmachte, ist fast gänzlich verschwunden. Der Fang der heutigen Netzfischer besteht zu 65 - 75% aus Weissfischen (Cypriniden), die im Kanton Tessin bisher kaum vermarktet werden. Diese Weissfische werden durch das Rotauge (*Rutilus rutilus*) dominiert, welches in den Achtzigerjahren in die Alpensüdseite eingeschleppt wurde.

Um abzuklären, ob das Rotauge für das Verschwinden der Alborella verantwortlich ist, wurde vom Ufficio della caccia e della pesca eine Studie in Auftrag gegeben, deren Schlussbericht nun in der Reihe Vollzug Umwelt des BUWAL erschienen ist. Insgesamt wurden 418 Weissfische vermessen; bei 278 Fischen wurden Altersbestimmungen und bei 117 Tieren Magenanalysen durchgeführt. Im Weiteren wurden die Lebensraumsprüche während vier verschiedenen Lebensstadien erhoben. Mit Echolot untersuchten die Forscher zudem die räumliche und zeitliche Verteilung der Fische.

Günstige Lebensraumbedingungen

Die überdurchschnittlich gute Kondition, das rasche Wachstum und die frühe Laichreife sowie die hohe Fruchtbarkeit der Population sprechen für günstige Umweltbedingungen. So ist zum Beispiel die Wassertemperatur höher als in den meisten Seen nördlich der Alpen. Zudem begünstigt das nährstoffreiche Wasser des Luganersees das Rotauge. Es wird vermutet, dass die Rotaugen-Dichte im Verhältnis zum Nahrungs- und Raumangebot (noch) gering ist.

Das raschwüchsige Rotauge entwächst seinen Haupt-Fressfeinden (Barsch und Zander) viel schneller als die langsamwüchsige Alborella. Auch die hohe Fruchtbarkeit verschafft ihm zusätzliche Vorteile. Juvenile Rotaugen fressen zu einem hohen Anteil Zooplankton, insbesondere Blattfusskrebse (Cladocera), welche auch in der Nahrung der Alborella eine zentrale Rolle spielen. Im Gegensatz zur Alborella kann das Rotauge jedoch auf Insekten sowie Pflanzen und Algen ausweichen. Durch das schnelle Wachstum können sich Rot-



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Ökologie
Thomi Pachlatko und Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01 635 61 31, Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
12. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Ökologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der
SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

augen schon im Alter von zwei Jahren von Wandermuscheln ernähren. Sie kommen somit für die Alborella als Nahrungskonkurrenten in Frage und sind dank des breiteren Nahrungsspektrums besonders in Zeiten mit Zooplankton-Knappheit im Vorteil.

Junge Rotaugen im Vorteil

Rotaugen laichen, wie die Alborella, im unmittelbaren Uferbereich. Ansonsten stellen sie keine hohen Ansprüche an Laichsubstrat, Ufer-typ und Wassertiefe. Die bevorzugten Laichgebiete der Alborella, Ufer mit Kiessubstrat, werden auch vom Rotauge genutzt. Durch die frühere Laichzeit haben sich allerdings die jungen Rotaugen bereits im Uferbereich etabliert, wenn die Alborellen schlüpfen.

Junge Weissfische halten sich im Sommer im unmittelbaren Uferbereich auf und verlassen diesen im Herbst. Im Sommer und Herbst bleiben die Fische in den obersten 4 m des Sees. Weiter unten ist die Fischdichte gering. Im Spätherbst und Winter konzentrieren sich die Fische an einzelnen Stellen im See in mehr oder weniger grossen Schulen. Die heutige Artengemeinschaft - dominiert durch das Rotauge - hat eine ähnliche räumliche und zeitliche Verteilung wie die durch die Alborella dominierte Fischlebensgemeinschaft vor zehn Jahren.

Keine sichere Aussage zur Verdrängungs-Theorie

Die Biologie und die räumliche Verteilung des Rotauges deuten darauf hin, dass es gegenüber der Alborella auf verschiedenen Gebieten im Vorteil ist. Ob dieser Umstand zur Verdrängung der Alborella führte, kann im Nachhinein nicht mit Sicherheit beurteilt werden. Dazu müsste die Nahrungs- und Habitatwahl beider Arten vor und nach der Einschleppung des Rotauges bekannt sein. Insbesondere zur Biologie der Alborella fehlen jedoch wichtige Grundlagen.

In den letzten Jahrzehnten wurden nebst dem Rotauge zahlreiche weitere Fische eingeführt, und der Zander, ein Top-Prädator, hat parallel zum Rückgang der Alborella im Fang stark zugenommen. Andere eingeschleppte Fische können als Ursache des Verschwindens der Alborella nicht ausgeschlossen werden.

Vorschlag für Änderung in der Bewirtschaftung

Nebst der Veränderung der Artengemeinschaft haben sich auch die Nährstoffsituation, die Lichtverhältnisse (Sichttiefe) und das Plankton in den letzten Jahren stark gewandelt. Diese veränderten Umweltbedingungen könnten ebenfalls zum Verschwinden der Alborella beigetragen haben, so dass die Ursache für den Rückgang vielleicht nie geklärt werden kann. Eine Ausrottung oder massgebliche Dezimierung der Rotaugenpopulation scheint zur Zeit jedenfalls nicht möglich. Erfahrungen nördlich der Alpen zeigen, dass Rotaugen durchaus genutzt und vermarktet werden können. Entsprechende Vorschläge für den Luganersee wurden im Bericht formuliert.

«Die Biologie des Rotauges im Luganersee (TI)»

Joachim Guthruf, Aquatica GmbH
Reihe Vollzug Umwelt
Mitteilungen zur Fischerei Nr. 74
BUWAL

Bezug

BUWAL
Dokumentation
3003 Bern
Fax 031 324 02 16
email: docu@buwal.admin.ch
Bestellnummer MFI-74-D

Der Bericht kann unter folgen-
der Internetadresse als PDF-
File heruntergeladen werden:
www.buwalshop.ch
(Suche nach «Rotauge»)

Nachdem im Vorjahr die Zukunft der wildtierbiologischen Forschung ein Schwerpunkt der SGW-Tätigkeit bildete, standen im Berichtsjahr 2002 wieder Fachtagungen und Weiterbildungsmöglichkeiten für unsere Mitglieder im Zentrum des Interesses. Der Vorstand hat sich denn auch zum Ziel gesetzt, in diesem Bereich für ein zeitgemässes Angebot zu sorgen. Die Kurse «Faunistik und Ökologie der Kleinsäuger im Alpenraum» und «Molecular genetics techniques in wildlife management and conservation» stiessen auf reges Interesse und waren beide ausgebucht. Im Rahmen des SANW-Jahreskongresses in Davos führte die SGW am 19. September 2002 das 3. Swiss Forum for Conservation Biology (SWIFCOB) mit Unterstützung anderer Fachgesellschaften durch. Die Veranstaltung stand unter dem Titel «Biodiversität im alpinen Lebensraum: Restgrösse oder Zielgrösse».

Seit einiger Zeit sind beim Bereich Wildtiere, BUWAL, die Bestandessituation der einheimischen Musteliden und das BDM-CH ein Thema. Dazu schloss die SGW-Arbeitsgruppe Monitoring im vergangenen Jahr eine Vorstudie zuhanden des Bundesamtes ab. Mittlerweile hat die Gruppe unter der Leitung von Paul Marchesi und Tiziano Maddalena für die Jahre 2002 – 2004 eine Machbarkeitsstudie für die langfristige Überwachung der Bestände und Entwicklung von Kleinraubtieren in Angriff genommen (vgl. *ch-wildinfo* 4/2002).

Wiederum bildete die Jahresversammlung den sozialen und administrativen Höhepunkt des Berichtsjahres. Die Zusammenkunft fand im neu eröffneten *naturama* in Aarau statt und wurde vom SGW-Mitglied Peter Voser und dem Museumsleiter Ueli Halder organisiert und reibungslos durchgeführt. Für die Gastfreundschaft sei dem OK herzlich gedankt. Die anschliessende Fachtagung und die Exkursion vom Sonntag boten einen hervorragenden Überblick über die Bestrebungen des Kantons Aargau im Bereich des Naturschutzes, insbesondere Auenschutz und Wildtiermanagement.

Die Vorbereitungen zur Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde in Bern vom 21.–25.9. 2003 liefen im Berichtsjahr auf Hochtouren. In Zusammenarbeit mit Peter Lüps vom Naturhistorischen Museum haben Christine Breitenmoser-Würsten, Francesca Balmelli und Otto Holzgang mit viel Engagement eine attraktive Fachtagung konzipiert und mit den Themenschwerpunkten «Grossraubtiere» und «Grünbrücken» bereichert. Dieser Kongress stellt eine Chance dar, unsere Gesellschaft einem breiten Publikum vorzustellen, die Bedeutung der Säugetierforschung zu kommunizieren und internationale Kontakte zu pflegen. Ich möchte den Anlass allen unseren Mitgliedern empfehlen.

Die SGW zählte im vergangenen Jahr etwas über 280 Mitglieder. Der Vorstand hat sich vier Mal getroffen und an zahlreichen Sitzungen und Tagungen der SANW, des BUWAL und der Vogelwarte teil-

genommen. Hannes Geisser berichtete im *ch-wildinfo* regelmässig über unsere Beschlüsse und Tätigkeiten. Ebenso haben wir eine Stellungnahme zum Mehrjahresprogramm der SANW verfasst. Zum Schluss möchte ich meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand für ihre Mitarbeit und ihr Engagement ganz herzlich danken. Ein spezieller Dank geht an die Kursorganisatoren Jürg-Paul Müller und Luca Fumagalli sowie an unsere wissenschaftliche Mitarbeiterin Francesca Balmelli, die für die wichtige Kontinuität bei den Daueraufgaben der SGW besorgt ist.

Kurt Bollmann, Präsident

Die SGW evaluiert die Notwendigkeit eines neuen BUWAL-Programmes

Der Bereich Wildtiere des BUWAL organisiert seine Aufträge in verschiedenen längerfristigen Programmen zu übergeordneten Themen (siehe Kasten). Innerhalb eines Programms werden einzelne Fragestellungen als kurz- bis mittelfristige Module von verschiedenen Auftragnehmern vertieft bearbeitet, wodurch ein gut koordinierter Informationszufluss für den Programmauftrag gewährleistet ist. Nun hat das BUWAL ein neues Programm ins Auge gefasst, welches das langfristige biologisch-ökologische Monitoring der bisher wenig oder nur regional überwachten Säugetiere als Voraussetzung für die Erhaltung der Biodiversität in der Schweiz abdecken soll. Zusätzlich wird es eine Basis für die Entwicklung von Schutz- und Managementkonzepten im Rahmen des Jagdschutzgesetzes liefern.

Programme des Bereichs Wildtiere, BUWAL

www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg_wild/projekte

Bevor dieses neue Programm jedoch definitiv gestartet werden kann, muss der Programmrahmen unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Programme abgesteckt werden. Der Bereich Wildtiere des BUWAL beauftragte deshalb den Vorstand der SGW, in einem zweijährigen Vorprogramm, die Grundlagen für Konzeption, Leitung und Umsetzung eines zukünftigen Programmes mit dem vorläufigen Titel MAMMALIA auszuarbeiten. Als Module sind beispielsweise «Biberschutz Schweiz» und «Biomonitoring der Kleinraubtiere» vorgesehen. Ein wesentlicher Auftrag besteht darin, Wissens- und Informationslücken sowie Defizite im Handlungsbedarf bezüglich Arten- und Lebensraumschutz aufzudecken. Dazu müssen laufende Forschungstätigkeiten im Bereich Faunistik und Naturschutzbiologie der einheimischen, eingewanderten und eingebürgerten Säugetiere evaluiert und berücksichtigt werden. Dies gilt sowohl für die Schweiz wie für das internationale Umfeld.

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:
SGW
c/o Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch

Der Vorstand der SGW, zusammengesetzt aus Wildtierbiologinnen und Wildtierbiologen der ganzen Schweiz, hat im März dieses Jahres in einer 2-tägigen Klausur an der Försterschule Lyss den Auftrag diskutiert, den Terminplan festgelegt und Inhalte und Vorgehen mit einigen Eckpunkten umrissen. Als Leiterin des zweijährigen Vorprogramms MAMMALIA wurde das Vorstandsmitglied Christa Mosler, Infodienst Wildbiologie & Oekologie, bestimmt.

Im Jahr 2002 wurden in 42 Wochenstuben-Quartieren der Schweiz insgesamt 2177 erwachsene Kleine Hufeisennasen gezählt. In 60% der Quartiere lag die Anzahl erfasster Tiere höher als im Vorjahr. Die bisherigen Resultate des Monitorings bestätigen einen Aufwärtstrend, der sich in den Kantonen Graubünden und Obwalden schon seit einigen Jahren abzeichnet. Grössere Kolonien mit mehr als 100 Tieren sind nach wie vor selten (7 von 37 Kolonien). Besorgniserregend sieht die Situation der Kolonie in Estavayer-le-Lac aus. Antoine Gander konnte im Sommer 2002 lediglich ein Weibchen mit einem Jungtier feststellen, ein weiteres Weibchen fand er tot.

Das Projekt «Monitoring der Wochenstubenkolonien der Kleinen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) in der Schweiz», ein Modul des Forschungs- und Schutzprojektes Rhippos, wird von Miriam Lutz Mühlethaler, der Regionalen Fledermausschutz-Expertin des Kantons Graubünden, geleitet. Die Zählungen erfolgen nach standardisierter Methode durch verschiedene Regionale Fledermausschutz-ExpertInnen sowie weitere Mitarbeitende.

Kleine Hufeisennase im Aufwind

Monitoring Schweiz 2002

weitere Informationen

www.rhinolophus.net

WOLF

Am 2. Juni 2003 hat der Nationalrat die Motion von Ständerat Theo Maissen (CVP/GR) mit 84 zu 77 Stimmen zurückgewiesen. Damit bleibt der Wolf in der Schweiz weiterhin eine geschützte Art.

Gleichzeitig überwies die grosse Kammer ein Postulat an den Bundesrat. Dieser wird aufgefordert, das Konzept Wolf Schweiz so zu gestalten, dass die traditionelle Schafhaltung in den Berggebieten weiterhin ohne unzumutbare Einschränkungen möglich ist. Unter anderem soll der Spielraum ausgeschöpft werden, welchen die Berner Konvention (Europäisches Artenschutzabkommen) im Umgang mit dem Wolf lässt.

Versuchsphase des Konzepts Wolf Schweiz

Das Konzept Wolf Schweiz hat zum Ziel, einerseits den Wolf zu schützen, andererseits Bedingungen zu schaffen, um auch in Zukunft Kleinviehhaltung im Berggebiet zu ermöglichen. Das Konzept befindet sich nach Absprache mit den Kantonen in einer Versuchsphase. Zur Zeit sollen in folgenden Bereichen weitere Erfahrungen gesammelt werden:

- Schutzmassnahmen für Kleinviehherden vor Wolfsangriffen
- Ermittlung von Schäden
- Kriterien für den Eingriff bei untragbaren Schäden

Die Erkenntnisse werden bei der weiteren Erarbeitung des Konzeptes berücksichtigt.

BUWAL, Medienmitteilung

Der Wolf bleibt in der Schweiz geschützt

Nachwuchs bei deutschen Wölfen

Deutschlands einziges frei lebendes Wolfsrudel ist offenbar erneut grösser geworden. Zahlreiche Hinweise deuten darauf hin, dass im vorigen Jahr zwei weitere Wolfswelpen zur Welt gekommen sind. Die ersten Wölfe waren vor vier Jahren aus Polen über die Grenze nach Sachsen gekommen. Nach Angaben des Dresdner Umweltministeriums ist die Wolfs-Population in der Oberlausitz inzwischen auf acht bis elf Tiere angewachsen.

www.wolfmagazin.de

Internationale Konferenz über den Luchs im Alpenraum

SCALP

Status and Conservation of the Alpine Lynx Population - Status und Schutz des Luchsbestandes in den Alpen

www.kora.unibe.ch/ge/proj/scalp

In Amden SG haben Anfang Mai 77 Regierungsvertreter, Experten und Jäger aus 9 Ländern über die aktuelle Situation und die Zukunft des Luchses in den Alpen diskutiert. Die zweite internationale Luchs-Konferenz, die von der Expertengruppe SCALP (siehe Kasten) einberufen worden war, beurteilt den Status des Luchses in den Alpen weiterhin als kritisch. Die Art kommt nur in kleinen, isolierten und instabilen Populationen vor. So verschwanden in Italien in den vergangenen Jahren verschiedene Vorkommen, und aus Österreich sind nur Einzeltiere bekannt. Der Bestand in der Schweiz hält sich auf dem Niveau der späten 1990er Jahre von ca. 70 Tieren in den Alpen und 20-30 Tieren im Jura. In einzelne Regionen sind Luchse eingewandert oder wurden umgesiedelt (Projekt LUNO).

Die Schweiz verfügt mit dem Konzept Luchs Schweiz als einziges Alpenland über einen Aktionsplan. Den übrigen Alpenländern wird empfohlen, ähnliche Management-Konzepte zu entwickeln. Dringend erwünscht sind zudem Machbarkeitsstudien für die Wiederansiedlung von Luchsen. Denn die natürliche Wiederbesiedlung kommt aufgrund der starken Zerstückelung des Alpenraums durch Strassen, Siedlungen etc. sowie der starken Bindung der Luchse an ihre angestammten Territorien nur sehr langsam voran. Auch der Kampf gegen das Wildern von Luchsen soll in allen beteiligten Ländern verstärkt werden. Die Teilnehmer von SCALP richten Empfehlungen an die Vertragsstaaten der Berner Konvention, die verschiedenen Interessengruppen künftig vermehrt einzubinden und die internationale Zusammenarbeit und Koordination zu verbessern.

Eladio Fernandez-Galiano Ruiz (Sekretär des Ständigen Ausschusses der Konvention von Bern) zeigte sich hoch erfreut über die Ergebnisse und Empfehlungen. Er und die Organisatorin der Konferenz, die Wildtierbiologin Anja Molinari-Jobin, sind sich darin einig, dass die Umsetzung der Empfehlungen ein wichtiger Schritt ist, den Luchs im Alpenraum zu erhalten und zu fördern.

BUWAL, Medienmitteilung

LUNO

Die drei Jura-Luchse auf Wanderschaft

Am 24. März wurden drei Luchse im Schongebiet Tössstock (ZH/SG) freigesetzt. Alle drei sind seither abgewandert. TURO war am 26. Januar ein erstes Mal im Hinterturgau in die Natur entlassen worden. Damals hatte er sich in Richtung Schwarzwald abgesetzt. Im Kanton Schaffhausen fingen ihn die Spezialisten von LUNO-KORA wieder ein. Am Tössstock wurde er dann ein zweites Mal ausgesetzt.

Bald verliess TURO dieses Gebiet und wanderte Richtung Nordwesten bis in die Stadt Zürich. Dabei überwand er unbeschadet Nationalstrassen. Zurzeit hält er sich in der Umgebung der Stadt Zürich auf.

AIKA, das ältere der beiden Weibchen verliess einige Tage später das Tössstockgebiet in Richtung Südosten. Mitte April überquerte sie die Linthebene, tangierte die

Kantone Glarus und Schwyz und erreichte die Albiskette, wo sie sich zur Zeit noch aufhält. Das jüngere Weibchen AYLA verliess das Tössstockgebiet zuletzt und machte sich auf den Weg nach Südosten. Sie hält sich seit einigen Wochen im Rheintal auf.

Alle drei Luchse tragen Senderhalsbänder und werden intensiv überwacht. Bisher haben sie noch keine Schäden an Nutztieren angerichtet.

www.luno.ch

**Angelfischer über sich selbst:
Verhalten, Bedürfnisse, Zufriedenheit – 1980 bis 2000**

Im Rahmen des schweizerischen Projekts FISCHNETZ wurde untersucht, ob ein verändertes Verhalten der Angelfischerinnen und Angelfischer für den Fangrückgang an den Fliessgewässern der Schweiz mitverantwortlich sei. So wären die abnehmenden Fischbestände nicht alleinige Ursache rückläufiger Fangzahlen. Um diese Hypothese zu klären, wurden Fischer zu ihrer Angeltätigkeit und deren Veränderungen während der letzten 20 Jahre befragt. Die Fragen bezogen sich auf die Befischungsintensität, Faktoren, welche die Freude am Fischen erhöhen bzw. mindern, Bedürfnisse, die beim Fischen ausgelebt werden können sowie Gründe, mit dem Fischen zeitweilig oder ganz aufzuhören. Die Zusammenfassung des Schlussberichtes steht als PDF-File zur Verfügung: www.wild.unizh.ch/aktuell/index4.htm

Jagd Schweiz

Die Spitzen der vier schweizerischen Jagdverbände trafen sich diesen Frühling zu einer Klausurtagung, die vom Präsidenten des Dachverbandes Schweizerischer Jagdverbände CHJV, Werner Fluder, geleitet wurde. Thema war die Optimierung der zukünftigen Zusammenarbeit.

Während rund eines Jahres hat eine durch Mitglieder aller Verbände gebildete Kommission unter dem Präsidium von Franz Egli den Ist-Zustand der Zusammenarbeit analysiert und Grundlagen für einen Schulterschluss erarbeitet. Diese Arbeit diente den Verantwortlichen als Diskussionsgrundlage. Anlässlich einer selbstkritischen Auslegeordnung mit unterschiedlichen Positionen wurde eine erfreulich grosse Einigkeit festgestellt. Das Ziel war für alle klar: Die Jagd in der Schweiz muss gestärkt werden. Mit strukturellen Veränderungen bezüglich der Aufgaben, Pflichten und Kompetenzen des Dachverbandes beabsichtigen die Spitzen der Schweizerischen Jagdverbände die Zusammenarbeit, aber auch das Auftreten der Jägerschaft in der Öffentlichkeit zu optimieren.

Pressestelle Wild & Umwelt, Werner Grand

ch - WILDTIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Baumläufer können, im Gegensatz zum Kleiber und den Spechten, auch mit dem Kopf voran an Bäumen herunter klettern.
2. Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) graben sich einen unterirdischen Bau, während der Feldhase in einer flachen Erdmulde ruht und keine Höhlen gräbt.
3. Der Iltis ernährt sich in der Schweiz vorwiegend von Amphibien.
4. Das Wildschwein war in Spanien und Italien ausgerottet bevor es in verschiedenen Gebieten wieder eingebürgert wurde.
5. Die Tollwut ist beim Rotfuchs in der Schweiz auch heute noch ein Problem.
6. Die Kreuzotter ist in Graubünden sehr selten, im Wallis und im Tessin kommt sie hingegen noch recht häufig vor.

Sadrudin Aga Khan: Tod eines Idealisten

Der ehemalige UNO-Flüchtlingskommissar Prinz Sadrudin Aga Khan ist am 12. Mai im Alter von 70 Jahren in den USA verstorben. Neben seinem Einsatz für die Menschenrechte war er für den Schutz der Natur und die Bewahrung des Lebens in allen seinen Formen aktiv. Er war Gründer der Vereinigung zum Umweltschutz in den Alpen «Alp Action» und der Bellerive-Stiftung.

Der grosse Wolfsexperte Erik Zimen ist tot

Erik Zimen ist am 19. Mai im Alter von 62 Jahren gestorben. Er wuchs in Schweden auf, studierte Zoologie und Anthropologie in Zürich und lehrte über mehrere Jahre an der Universität des Saarlandes. 1987 verliess er die Hochschule, um zusammen mit seiner Frau auf einem Bauernhof in Niederbayern Seminare und Wanderungen anzubieten.

«Prix Media SANW 2003»

Die Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften zeichnet mit diesem mit 10'000 Franken dotierten Preis journalistische Arbeiten aus dem Bereich der Naturwissenschaften aus. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2003.

Wildtier-Fotografien

Auf dem Internet bieten zwei Naturfotografen ihre schönen Bilder an:

- Roland Clerc:
www.faune-valais.ch
- Peter Schild:
www.peter-schild.ch

Landschafts-CD

Typisierung, Erhebung und Darstellung von Landschaftselementen

Diese praxisbezogene CD-ROM für PC und Mac dient als Grundlage und Arbeitshilfe bei der Erstellung von Landschaftsinventaren und in anderen Projekten der Landschaftsanalyse und -planung. Sie kann in allen Projekten eingesetzt werden, in denen Natur- und Landschaftsdaten erhoben werden. Zum Beispiel: Raumplanung (Richt- und Nutzungsplanung), Landschaftsentwicklungskonzepte, Meliorationen, UVP, landschaftliche Begleitplanung, Schutzgebietskonzepte, Pflegepläne.

Die Erfassung und Beschreibung der Landschaft ist komplex und aufwändig. Die Landschafts-CD erspart viel Grundlagen- und Konzeptarbeit und hilft so, die meist beschränkten Ressourcen gezielter einzusetzen. Die CD-ROM enthält eine Fülle von Informationen und Arbeitsmaterialien für die Erfassung und Darstellung von raumbezogenen Landschaftsdaten. Im Katalog der Landschaftselemente werden über 250 Objekte in Wort und Bild vorgestellt und in eine hierarchische Systematik eingeteilt.

Die Landschafts-CD ist ein Projekt der Professur für Natur- und Landschaftsschutz der ETH Zürich (K.C. Ewald und M. Lobsiger).

Sie kann zum Preis von Fr. 78.- bestellt werden bei:

vdf Hochschulverlag, ETH Zentrum, 8092 Zürich, Tel. 01 632 42 42

Einen ersten Eindruck gibt die Demoversion auf dem Internet: www.nls.ethz.ch

Wildtier-Forum Aletsch: Rauhfußhuhn - quo vadis?

Pro Natura Zentrum Aletsch
4. - 6. Juli 2003

Kontakt: Pro Natura Zentrum
Aletsch, 3987 Riederalp,
Tel. 027 928 62 20,
email: aletsch@pronatura.ch

26th International Congress of the International Union of Game Biologists IUGB

Braga, Portugal

1. - 6. September 2003

Kontakt: www.bio.uminho.pt/iugb
email: iugb_perdix@bio.uminho.pt
fax: ++351 253 678 980

Säugetierkundlich- Wildbiologische Fachtagung

Bern und Utzenstorf

21. - 25. September 2003

Gemeinsame Veranstaltung der
SGW und der Deutschen Gesell-
schaft für Säugetierkunde (DGS)
Kontakt: Peter Lüps

peter.lueps@nmbe.unibe.ch,
www.uni-kiel.de/ifh/dgs

Rehe kennen und zählen BUWAL-Informationstagung

Universität de Neuchâtel, Aula des
Jeunes Rives

7. November 2003

Kontakt: Programm und Anmelde-
formular können ab August 2003
angefragt werden bei:
catherine.sohns@buwal.admin.ch

International Conference on Habitat Fragmentation due to Transportation Infrastructure

Brüssel, Belgien

13. - 15. November 2003

Kontakt: IENE, E. Turcott Quintero
eva.turcott.quintero@instnat.be
www.iene.info

weitere Veranstaltungen auf
<http://www.wild.unizh.ch>

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Nein** Nur der Kleiber (*Sitta europea*) klettert Kopf voran an Bäumen und Felsen herunter. Er benutzt seinen kurzen Schwanz beim Klettern auch nicht wie ein Specht als Stütze.
- 2. Ja**
- 3. Ja** Der Iltis (*Mustela putorius*) ist hauptsächlich Fleischfresser. In manchen Gebieten frisst er auch vermehrt Nagetiere, Aas und Spitzmäuse. Daneben verschmäht er auch Wirbellose (z.B. Maulwurfgrillen) nicht und erbeutet gelegentlich sogar Vögel.
- 4. Nein** Das Wildschwein (*Sus scrofa*) ist in Eurasien natürlicherweise weit verbreitet, einzig in Wüsten und Hochgebirgen kommt es nicht vor. Die Behauptung stimmt jedoch für Grossbritannien und Skandinavien.
- 5. Nein** Seit 1996 ist in der Schweiz kein tollwütiger Fuchs mehr festgestellt worden. Dank ausgedehnten Impfaktionen gilt die Schweiz seit 1999 offiziell als tollwutfrei (terrestrische Tollwut).
- 6. Nein** Die Kreuzotter (*Vipera berus*) ist in Graubünden die am weitesten verbreitete Schlangenart, auch wenn sie in den untersten Lagen ihres Lebensraumes gleichwohl gefährdet ist. Im Wallis ist bis heute keine Kreuzotterpopulation bekannt und im Tessin ist sie äusserst selten.

Nächster Redaktionsschluss: 18. August 2003